3

MÜHLHÄUSER WARTE

Kulturspiegel

DEUTSCHER KULTURBUND KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.

Wir gratulieren!

Zeichnung: Edeltraut Kirschner
Zeichenzirkel der Musikschule Mühlhausen

8. MÄRZ - INTERNATIONALER FRAUENTAG

Vorbereitung der IV. Arbeiterfestspiele auf der Tagesordnung

Gedanken zum Artikel „Wie geht es weiter?“ von Karl-Heinz Völkel im Januar-Heft der „Mühlhäuser Warte“

Der interessante Artikel veranlaßte mich, zu einigen aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.

Herr Völkel stellte die Frage, ob wir eine merkliche Verbesserung der kultur-politischen Arbeit erreicht haben und beantwortet seine Frage selbst mit einem absoluten Nein.

Diese so wichtige Frage mit einem eindeutigen Nein zu beantworten, erscheint mir doch etwas zu gewagt.

Die oberste Volksvertretung unseres Kreises hat sich auf ihrer 4. Tagung am 25. Januar 1962 mit der Vorbereitung der IV. Arbeiterfestspiele beschäftigt und dazu einen Bericht des Rates des Kreises über die kulturelle Situation in unserem Kreis entgegengenommen.

Der Bericht sowie der Maßnahmeplan für die Vorbereitung und Durchführung der IV. Arbeiterfestspiele wurden mit einem großen Kreis von Kulturfunktionären erarbeitet, mehrfach mit der Ständigen Kommission des Kreistages beraten und schließlich vom Kreistag bestätigt.

Oben genannter Bericht gibt einen umfassenden Überblick über alle Fragen der kulturellen Entwicklung der letzten zwei Jahre im Kreis Mühlhausen und sagt aus, daß wir auf den verschiedenen Gebieten der kultur-politischen Arbeit durchaus vorangekommen sind.

Nehmen wir zum Beispiel das Gebiet der Literatur und des Filmes. Die zentrale Aufgabenstellung lautet, bis 1965 20% der Bevölkerung unseres Kreises als ständige Leser unserer Bibliothek zu gewinnen. 1958 zählten wir im Kreis 14 386 Leser, das waren 14,4% der Einwohnerzahl. 1960 war die Leserzahl bereits auf 17,2% angestiegen und nach bisheriger Schätzung dürfte mit Schluß des Jahres 1961 eine Leserzahl von 18% erreicht worden sein.

Um den Wünschen der Einwohner in den Randgebieten unserer Kreisstadt entgegenzukommen, ist die Kreisbibliothek im vergangenen Jahr dazu übergegangen, ehrenamtlich geleitete Zweigstellen der Kreisbibliothek einzurichten. Durch solche Zweigstellen in der Sachsensiedlung, am Aktivistenring und Stadtwald konnten zahlreiche neue Leser gewonnen werden.

In Schlotheim besteht die erste Zentralbibliothek des Kreisgebietes, die gleichzeitig die umliegenden Gemeinden betreut.

Während in dieser Bibliothek 1960 nur 571 Leser gemeldet waren, konnte im November 1961 bereits eine Leserzahl von 1 100 notiert werden. Das sind 22% der Bevölkerung von Schlotheim. Wobei noch zu bemerken ist, daß nebenbei in den Betrieben Schlotheims sechs Gewerkschaftsbibliotheken bestehen.

Auch in Oberdorla konnte 1961 eine Steigerung der Leserzahl erreicht werden. Mit Hilfe der Volksvertretung wurde hier eine Freihandbibliothek errichtet, was zur Folge hatte, daß die Leserzahl innerhalb von zwei Jahren von 180 auf 300 Leser anstieg.

In Lengenfeld/Stein wurde mit Unterstützung des Rates des Kreises ebenfalls eine Freihandbibliothek errichtet.

Auch ist interessant zu wissen, daß 33% der ausgeliehenen Bücher unserer Kreisbibliothek Fachbücher sind.

Die Bibliothek im Kaliwerk Volkenroda, die von der sehr rührigen Kollegin Waltinger geleitet wird, hat sich für 1962 die Aufgabe gestellt, 60% der Betriebsangehörigen als ständige Leser zu gewinnen.

Dieses Ziel wurde aber schon jetzt mit 800 Lesern so gut wie erreicht.

Das war möglich durch eine gute Arbeit mit dem Buch in den Brigaden der sozialistischen Arbeit, durch Lesestunden, literarisch-musikalische Veranstaltungen u. a.

Beim Film ist es ähnlich.

Hier haben wir ein Beispiel, wie sich auch die Kulturarbeit an Zahlen messen läßt.

Die Planerfüllung des Kreislichtspielbetriebes in der Filmeinnahme lag per 31. Dezember 1961 bei 100,4%. Dabei nahmen die stationären Filmtheater in Mühlhausen mit 99,7% den letzten Platz ein, während Großengottern mit seinem im Jahre 1961 umgebauten Kino mit einer Planerfüllung von 136,2% den ersten Platz belegte.

Zu diesem guten Ergebnis haben zweifelsohne die großen Anstrengungen zur Popularisierung der beiden im Jahre 1961 gezeigten Filme „Schritt für Schritt" und „5 Tage — 5 Nächte" beigetragen.

Bei beiden Filmen konnten wir eine Bezucherzahl erreichen, die über dem gestellten Ziel lag.

Beim Besucherergebnis zum Film „5 Tage — 5 Nächte" konnten wir sogar den dritten Platz im Bezirk Erfurt einnehmen.

Gute Erfolge wurden mit dem Film in den Gemeinden unseres Grenzgebietes erreicht. Während dort noch in den Sommermonaten erhebliche Planrückstände zu verzeichnen waren, konnte bereits Anfang Dezember der Jahresplan erfüllt werden.

Wir werden auch in diesem Jahr der Literatur und dem Film große Aufmerksamkeit schenken, da das sehr wirksame Mittel sind, die zur Bildung des neuen sozialistischen Menschen und der Unterhaltung dienen.

Ich bin einverstanden, wenn Herr Völkel schreibt, daß in der Kulturarbeit das Nebeneinander beseitigt werden muß.

Jawohl, das wird sogar auf dem 14. Plenum der SED gefordert. Durch eine enge Zusammenarbeit zwischen der Ständigen Kommission kulturelle Massenarbeit des Kreistages und dem Kulturaktiv der Nationalen Front werden wir das Nebeneinander recht bald überwinden.

Das ist in der Vorbereitung der IV. Arbeiterfestspiele einfach notwendig. Gewiß, wir haben im Kreis eine ganze Reihe guter Einzelerfolge, so wie es Herr Völkel bereits einschätzte.

Der Mangel bestand bisher darin, solche Erfolge zu verallgemeinern und den Erfahrungsaustausch untereinander, besonders der Dorfklubs, zu fördern.

In Realisierung des Kreistagsbeschlusses wird auch hier eine Änderung eintreten.

Ab Februar finden monatlich Konsultationen in Schwerpunkten mit allen ehrenamtlichen Kulturfunktionären der Gemeinden statt, um die Erfahrungen der Besten zu übertragen.

Den Vorschlag, monatliche Zusammenkünfte der Kulturfunktionäre zur Weiterbildung durchzuführen, werden wir dankbar aufgreifen. Auch hierzu sind entsprechende Maßnahmen im Beschluß bereits festgelegt.

Darüberhinaus werden wir ein kultur-politisches Forum schaffen, in dem allen Interessierten Gelegenheit gegeben wird, sich über die kulturellen Probleme unseres Kreises zu informieren. Damit wollen wir erreichen, daß weitere Bürger ehrenamtlich an der Lösung der kultur-politischen Aufgaben in unserem Kreis mithelfen.

Eine sehr wichtige Frage sind die im Artikel aufgeführten Aussprache-abende der Brigadetagebuchschreiber.

Solche Aussprachеabende, die in der Vergangenheit schon einmal durchgeführt wurden, waren sehr interessant und durchaus lehrreich.
Das allein genügt doch nicht mehr.

Alle größeren Betriebe haben Patenschaftsverträge mit den in ihrem Bereich liegenden Schulen, Brigaden haben Patenschaftsverhältnisse zu Klassenkollektiven. Diese Verbindungen helfen unseren Brigaden und die Brigaden andererseits haben die Möglichkeit, auf die Lernergebnisse unserer Kinder Einfluß zu nehmen. Hätten hier aber nicht unsere Lehrer eine dankbare Aufgabe, den Brigadetagebuchschreibern zu helfen, das Brigadetagebuch zu führen? Der Kreistag appellierte an alle Deutschlehrer, sich dieser schönen Aufgabe zu widmen.

Abschließend möchte ich feststellen:

Jawohl! Wir sind im Kreis Mühlhausen im Jahre 1961 in der kultur-politischen Arbeit vorangekommen!

Bei der jetzigen Aufgabenstellung im verstärkten Kampf um den Abschluß eines Friedensvertrages, bei der Unterstützung des Produktionsaufgebotes zur weiteren Stärkung unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, müssen aber noch größere Anstrengungen gemacht werden.

Ich möchte auch diese Zeilen zum Anlaß nehmen, alle Mitglieder des Kulturbundes, alle Kulturfunktionäre und alle Kulturschaffenden zu bitten, daß sie die Vorbereitung und Durchführung der IV. Arbeiterfestspiele zum Anlaß nehmen, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, damit es auch im Jahre 1962 in unserem Kreis in der Kulturarbeit weiter vorangeht.

Günter Gabriel

Ein Hausmusikzirkel

im Klub der Kulturschaffenden

Seit etwas mehr als drei Jahren besteht im Rahmen des Klubs der Kulturschaffenden in Mühlhausen ein Hausmusikzirkel. Da kommen Berufstätige aus den verschiedensten Gebieten regelmäßig zusammen, um gemeinsam schöne Musik zu erarbeiten. Da solches Selbst-Musizieren ein wesentlicher Bestandteil eines gesunden Musiklebens ist, darf die Bedeutung eines solchen Musizierkreises nicht gering angeschlagen werden. Freilich muß eine Reihe von Vorbedingungen erfüllt sein, wenn eine solche Musikübung lebenskräftig sein soll und nicht bald nach einem vielverheißenden Anfang wieder einschläft. Denn der Musikfreund, der am Abend nach einem anstrengenden Werktag zur Musizierstunde kommt, erwartet Entspannung und Erhebung durch die Beschäftigung mit einem eindrucksvollen Kunstwerk. Für die Leitung des Zirkels handelt es sich also zunächst darum, Werke auszuwählen, mit denen dieses Ziel erreicht werden kann. Dazu muß sie eine klare Vorstellung vom technischen Können der Spieler haben. Das durchzunehmende Werk darf keine dieses Können übersteigende Schwierigkeiten aufweisen, außerdem soll es dem Spieler auch schon beim ersten Anspielen eine Ahnung von seiner Aussage vermitteln. Dann wird derselbe auch die Mühe nicht scheuen und die Geduld aufbringen, diese Aussage immer schöner und reiner herauszuarbeiten. Als Spielgut kommen da vor allem Werke der Barock-Zeit und des beginnenden Rokoko in Frage, die ja oft für ähnliche Verhältnisse geschaffen worden sind (Laienspieler unter Anleitung von Berufskünstlern, die damals gleichzeitig verpflichtet waren, die gewünschte Musik zu komponieren). Die Musik der Klassiker stellt demgegenüber besonders in den begleitenden Mittelstimmen spieltechnische Anforderungen, denen im allgemeinen nur Berufsmusiker genügen können. Außerdem sind diese Stimmen für den Musizierer, der sich

auch einmal ausspielen möchte, unbefriedigend, um nicht zu sagen langweilig. Für unsere gegenwärtigen Komponisten ergibt sich hier ein weites Feld der Betätigung. Die Aufgabe ist freilich nicht so einfach! Die Musik soll ansprechend sein, dabei aber eine geistige Konzentration aufweisen, die dem Spieler etwas Wesentliches sagt. Und dann müssen auch noch die von den technischen Möglichkeiten gezogenen Grenzen berücksichtigt sein. Es kommt also nicht darauf an, kompositionstechnische Besonderheiten oder komplizierte, schwer aufzufassende Beziehungen anzubringen. Was not tut, ist eine mit äußerster Gewissenhaftigkeit sauber gearbeitete Musik, deren geistiger Rang den Spieler in ihren Bann zieht und deren Ordnung ihn stärkend und erhebend beeindruckt. Es wird also schon der Einsatz der ganzen Persönlichkeit verlangt, „so nebenbei" schafft man solche Werke nicht.

Ist nun ein Werk soweit erarbeitet, daß die Musizierer in ihm leben, soll es auch einmal vorgespielt werden, ehe es abgelegt wird. Der Vorspielabend ist also das Endergebnis der Arbeit und nicht deren Aufgabe! Das unterscheidet die Verhältnisse eines Musikzirkels grundlegend von der Tätigkeit der öffentlichen Orchester. Das kann nicht eindringlich genug betont werden, weil aus der Verkennung dieses Unterschiedes falsche Maßstäbe an die Leistung des Zirkels angelegt, aber auch unangebrachte Forderungen erhoben werden, die eine gedeihliche Entwicklung gefährden können. Ist dann das Programm im Kreis der Klubfreunde vorgeführt worden, können auch geeignete gesellschaftliche Anlässe außerhalb dieses Bereiches wahrgenommen werden. So kann der Zirkel z. B. in Altersheimen oder bei besonderen Anlässen in Stadt und Landkreis in Erscheinung treten. Dabei sind allzuhäufige Wiederholungen sorgfältig zu vermeiden. Die anfängliche Begeisterung des Musizierers läßt sich unmöglich auf die Dauer aufrecht erhalten, und wenn sie nachläßt, fällt etwas für den Erfolg Entscheidendes aus: Jene Hochspannung, in der der Spieler über sich selbst emporgehoben ist und die sich dem Hörerkreis als bezwingendes Fluidum mitteilt. Man wird fragen, warum denn solche Zirkel so selten zustande kommen. Ein wesentlicher Grund ist darin zu suchen, daß die Leitung eine Qualifikation erfordert, die nur sehr selten anzutreffen ist. Neben dem technischen Können und einer pädagogischen Begabung im weitesten Sinne des Wortes ist ein besonderes Einfühlungsvermögen in das „Klima" eines solchen Musizierkreises nötig, um zur rechten Zeit die rechte Anleitung geben zu können. Dann gelingt auch die richtige Auswahl der Werke und eine sinnvolle Abwechslung in der Besetzung der Stimmen. Vor allem aber muß etwas wirksam sein, was leider auch recht selten anzutreffen ist: Eine mit Fleiß und Geduld gepaarte unauslöschliche Liebe zur Sache, die nicht nach äußeren Erfolgen trachtet, sondern ihren Lohn in der Begeisterung sieht, die sie in den Herzen der Musizierer entzündet hat.

Dr. Franz Zeilinger

10 Jahre

Zentralhaus für Volkskunst

in Leipzig

Aus dem Volkskunstschaffen ist das Zentralhaus für Volkskunst nicht mehr fortzudenken.

Vor zehn Jahren begannen seine Aufgaben unter dem Leitsatz:

„Unterstützt und fördert die künstlerischen Talente der Werktätigen in Stadt und Land! –
Der Weg für ein blühendes kulturelles Leben ist frei!"

Die Beschlüsse der Bitterfelder Konferenz, der Parteitage der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und nicht zuletzt des XXII. Parteitages der KPdSU helfen, das künstlerische Laienschaffen in seiner Vielseitigkeit zu entwickeln und zu vervollkommnen. Die Wettbewerbe im Volkskunstschaffen zeigen von Jahr zu Jahr bessere Leistungen, und die Arbeiterfestspiele sind zu Höhepunkten der Laienkunst geworden.

Unter dem Titel: „Singt das Lied des Sozialismus" steht der Wettbewerb im künstlerischen Volksschaffen 1961/62.

Das Zentralhaus für Volkskunst leitet, betreut und berät auf allen Gebieten der Volkskunst.

Auch wir sind ihm eng verbunden und stellen unseren Glückwünschen zum zehnjährigen Bestehen voran, was uns allen am Herzen liegt:

> Künstlerisches Schaffen und die Vollendung des Sozialismus sind nur im Frieden möglich; deshalb ist unser gemeinsames Denken und Handeln stets dem friedlichen Aufbau zugewandt.

Ch. v. Oeynhausen

In Vorbereitung der IV. Arbeiterfestspiele . . .

Dorfklubarbeit - aber wie?

In vielen Gemeinden werden immer wieder durch die örtlichen Organe Fragen über die Entwicklung und die Tätigkeit des Dorfklubs aufgeworfen. Wer gehört eigentlich zum Dorfklub, wie arbeitet er, wie wird er gelenkt und angeleitet, wer ist für die Tätigkeit verantwortlich? Alle diese Fragen sollen an dem Beispiel des Dorfklubs der Gemeinde Lengenfeld u. Stein dargelegt werden.

Auf Grund der Initiative einiger Einwohner wurde am 16. August 1956 die Ortsgruppe Lengenfeld u. Stein des Deutschen Kulturbundes gegründet. Zu dieser Gründung kam es, weil verschiedene Einwohner sich mit Heimatgeschichte, Naturwissenschaften, Briefmarkensammeln, Volkstanz, Chorarbeit usw. beschäftigten, ihnen aber die kollektive Arbeit, Zirkel und Gemeinschaftsarbeit, fehlte.

Innerhalb der Ortsgruppe des DKB entwickelten sich im weiteren Verlauf Arbeitsgemeinschaften wie Philatelie, Natur- und Heimatfreunde, Foto, Schmalfilm, Blas- und Tanzmusik.

Damit war wohl ein kulturelles Zentrum entstanden; aber es stellte sich im Laufe der Zeit heraus, daß ja auch die anderen Massenorganisationen noch Veranstaltungen durchführen und bestimmte Probleme behandelt werden, die mit anderen Massenorganisationen parallel liefen.

Anläßlich einer Aussprache im Ortsausschuß der Nationalen Front des demokratischen Deutschland kam man zu der Schlußfolgerung, daß es sich erforderlich macht, die Gesamtarbeit in der Gemeinde zu koordinieren, um zielstrebiger und bewußter auf die Entwicklung der Erziehung unserer Menschen zum sozialistischen Bewußtsein Einfluß zu nehmen. Mit Unterstützung der Parteien und Massenorganisationen wurde durch Delegierung von Vertretern des Dorfklubs, dem alle Einwohner angehören, die Dorfklubleitung gebildet. Ein entsprechender Beschluß wurde durch die Gemeindevertretung gefaßt. Der Rat der Gemeinde, die Ständige Kommission für Volksbildung, Kultur, Sport und Jugendfragen hatten somit den Auftrag, dem Neuen, der Dorfklubleitung, ständig Hilfe und Anleitung zu geben und mitzuhelfen, weitere Kreise der Bevölkerung zur selbstschöpferischen Tätigkeit und Mitarbeit in Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften zu gewinnen. Zum Dorfklub, wie schon gesagt, gehören die Einwohner der Gemeinde. Die Dorfklubleitung setzt sich aus Vertretern der Parteien und Massenorganisationen zusammen. Weiterhin ist es ratsam dort, wo Industriebetriebe

vorhanden sind, Vertreter der Betriebe bzw. der in den Betrieben befindlichen Brigaden der sozialistischen Arbeit zu delegieren. Den Büchereileiter, den Filmvorführer des Kreislichtspielbetriebes, ferner Vertreter der LPG mit in die Dorfklubleitung zu delegieren, ist richtig. Auch müßte die im Ort befindliche Oberschule in dieser Leitung vertreten sein. In dieser Form und mit dem genannten Personenkreis wurde die Dorfklubleitung gebildet.

Wie arbeitet nunmehr die Dorfklubleitung, und wie ist die Zusammenarbeit mit dem Ortsausschuß der Nationalen Front und den örtlichen Organen?

Jeden Monat führt die Dorfklubleitung eine Sitzung durch. Alle Vertreter unterbreiten ihre Vorschläge in bezug auf die Tätigkeit ihrer Organisation. Gemeinsam wird das Monatsprogramm ausgearbeitet, und jede Organisation führt in eigener Verantwortung die Veranstaltung im Rahmen des Dorfklubs durch. Die Dorfklubleitung arbeitet die Vorschläge für die Höhepunkte — wie z. B. Dorffestspiele, Arbeiterfestspiele usw. — aus und unterbreitet das Ergebnis in einem Gesamtvorschlag dem Rat der Gemeinde und weiterhin der Gemeindevertretung zur Beschlußfassung. Ist in der Tagung der Gemeindevertreter der Beschluß gefaßt, so ergeben sich die Aufträge an die Arbeitsgemeinschaften und Zirkel, um die Höhepunkte gemeinsam gut vorzubereiten. Fragen der Programmgestaltung, der Verantwortlichkeit für eine Veranstaltung sind Aufgaben der Dorfklubleitung.

Um mit den örtlichen Organen der Gemeinde die Gesamtarbeit gut zu organisieren, ist es immer sehr vorteilhaft, wenn bei den Beratungen ein Vertreter der Ständigen Kommission der Gemeindevertretung teilnimmt. Bei der Vorbereitung und Durchführung von Höhepunkten ist es sehr gut, wenn auch gemeinsame Beratungen des Rates der Gemeinde, der Ständigen Kommission der Gemeindevertretung und dem Ortsausschuß der Nationalen Front in bestimmten Zeitabschnitten durchgeführt werden. Sehr günstig wirkt es sich für die Gesamtentwicklung der Gemeinde aus, wenn der Dorfklubleitung einmal in einem Halbjahr Gelegenheit gegeben wird, vor der Volksvertretung Bericht zu erstatten und bei der Beratung des Fragenkomplexes Hinweise zur Verbesserung der Arbeit festgelegt werden.

Bei der Erarbeitung der Programme für die Veranstaltungen und für die Arbeit der Zirkel und Gemeinschaften muß unbedingt berücksichtigt werden, ob und inwieweit durch Schaffung weiterer Zirkel noch mehr Einwohner in die Mitarbeit einbezogen werden können und welche Möglichkeiten sich bieten, die volkswirtschaftlichen Aufgaben zu unterstützen.

In vielen Gemeinden gibt es Schwierigkeiten in der Frage der Mitarbeit der Jugend. Die Dorfklubleitung Lengenfeld u. Stein hat diese Frage so gelöst, daß sie eine Bedarfsforschung unter der Jugend nach ihren Interessengebieten und Neigungen durchgeführt und daran gearbeitet hat, die Jugendlichen an die Probleme heranzuführen. So bestehen bei der Arbeitsgemeinschaft

Philatelie, Blasmusik, Schmalfilm Jugendgruppen; jugendliche Mitarbeiter und selbst Jugendfreunde der Grenzpolizei und Kolleginnen des Zigarrenbetriebes haben sich eine Kunst-Kraftsport-Gruppe aufgebaut.

An dem Beispiel unseres Dorfklubs sollte einmal aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten gegeben sind, viele Menschen in die Arbeit einzubeziehen und zur selbstschöpferischen Mitarbeit zu gewinnen.

Münch, Abgeordneter des Kreistages Mühlhausen

Zur Inszenierung des Landestheaters Eisenach in Mühlhausen

Gerhart Hauptmanns »Ratten« heute noch?

Das Jahr 1962 bringt uns im November den 100. Geburtstag des größten Dramatikers des Naturalismus.

Gerhart Hauptmanns großes dramatisches Erbe wirft heute auch die Frage nach der Aufführbarkeit dieses oder jenes Werkes auf der Bühne unserer Zeit auf. „Wir müssen ständig bemüht sein, uns das große Vergangene immer wieder neu zu erobern: nur auf diese Weise bleibt es unser eigen, unsere unerschöpfliche geistige Nahrung, unser unvergängliches Gut", antwortete Johannes R. Becher auf eine Anfrage nach der Aufführbarkeit der „Rose Bernd".

Die Berliner Tragikomödie „Die Ratten" reihte man schon frühzeitig in die erste Reihe der Meisterwerke Gerhart Hauptmanns ein. Aber auch hier tauchte vor gar nicht langer Zeit die Frage auf, ob es nicht besser sei, dieses Stück nicht mehr zu spielen. Friedrich Engels schrieb über die Aufgaben des „Sozialistischen Tendenzromanes" seiner Zeit, daß er seinen Beruf vollständig erfülle, wenn er durch treue Schilderung der wirklichen Verhältnisse die darüber herrschenden konventionellen Illusionen zerreißt, den Optimismus der bürgerlichen Welt erschüttert, den Zweifel an der ewigen Gültigkeit des Bestehenden unvermeidlich macht, auch ohne selbst direkt eine Lösung zu bieten. Liegt nicht gerade in der Ausweglosigkeit, in der Ziellosigkeit der Gestalten, die Passivität gegenüber ihren Gesellschaftsproblemen der große Realismus, so wie es auch Engels formuliert? Man würde weder von Tschechows „Möve" eine „Lösung" erwarten, noch die früheren Werke Gorkis von der Bühne verbannen, wie man auch die progressiven klassischen Dramen im Geiste ihres Dichters spielt. Diese Erkenntnisse aber könnten Regisseure und Schauspieler leicht verführen, durch Beziehung auf die bestätigten künstlerischen Qualitäten eines Stükkes zu wenig kritisch an eine Umsetzung auf die Bühne unserer Zeit, an eine Schaubarmachung der Probleme des beginnenden 20. Jahrhunderts vor den Menschen des Jahres 1961 heranzugehen.

Paul Rilla hilft uns, wenn er darauf hinweist:
„Und wenn die ‚Ratten' Hauptmanns stärkstes Werk seit den ‚Webern' und dem ‚Biberpelz' sind, so lassen sie auch am stärksten erkennen, wie wenig der Realismus der späteren Jahre noch der kämpferische Realismus der jungen Jahre ist. Zum letzten Mal ein soziales Stück. Aber nur noch ein Stück der sozialen Konstatierung . . . Weder die Schutzvorrichtung der bürgerlichen Moral noch die Geborgenheit der kleinbürgerlichen Reputation wehrt den Einbruch der Ratten ab, deren Element die Fäulnis ist. Das Element frißt weiter. Ohne Widerstand, sagt das Stück. Aber ehemals hatte ein Hauptmannsches Stück gesagt, daß in der tiefsten sozialen Verfinsterung ein Licht bereitet sei . . ."

Was nicht selten der Tragikomödie „Die Ratten" als Nachteil angerechnet wurde, nämlich seine Zweigleisigkeit in der Handlung, erweist sich aber eigentlich als bedeutsames Mittel der gesellschaftlichen und künstlerischen Aussage.

Da ist einmal die Katastrophe der Frau John, das Scheitern eines Menschen, und zum anderen der vermeintliche Aufstieg der Familie Hassenreuter, das „wieder ins Spiel kommen".

Das Stück fiele in der Tat auseinander, würde es nicht durch die Aufgabe zusammengehalten, an zwei Beispielen jenes Merkmal der frühbürgerlichen Gesellschaft zu zeigen, das sich im Unvermögen der von ihm beherrschten Menschen äußert, sich von den Fesseln des niederdrückenden Lebens zu befreien. Auf der dünnen Mittellinie balanciert wie auf einem Drahtseil der Erich Spitta, das unverkennbare programmatische Selbstbekenntnis des Dichters. Seine modernen Anschauungen vom Sinn und Zweck des Lebens sind weniger Bindeglied als vielmehr die Erkenntnis des Zuschauers, daß nicht der individuelle Protest, das Aufbäumen des Einzelnen gegen die inhumane Gesellschaft den erträumten und erhofften Ausweg bringt, sondern das Leben der Menschen nur besser werden kann in jener Gesellschaft, die Häuser baut, zu denen die Ratten keinen Zutritt mehr haben, in jenem Staate, der von ihresgleichen in langen Kämpfen geschaffen wurde und der von ihnen gemeinsam gefestigt und geschützt wird.

Das ist es, was unsere Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Die Ratten" heute ebenfalls zeigen soll.

Klaus D. Winzer

Für Fragen des Naturschutzes ist zuständig:

Kreis-Naturschutz-Beauftragter Gerhard Koboldt,
Mühlhausen (Thüringen), Brückenstraße 9, Fernruf 2952
außerhalb der Dienstzeit: Schwabenstraße 60

Rückblende auf das Jahr 1961

Dem guten alten Brauche folgend, am Beginn eines neuen Jahres zusammenfassend auf das vergangene zu schauen, haben auch wir von der Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm einen Schlußstrich unter unsere Arbeit im Jahre 1961 gezogen. Das Ergebnis unserer Tätigkeit soll uns sagen, ob wir richtig und gut gearbeitet haben, ob und wo vermeidbare Fehler auftraten und wo deren Ursachen lagen. Sicher werden wir daraus wiederum wichtige Schlüsse und Anregungen für unsere weitere Tätigkeit ziehen können.
Sehen wir uns doch erst einmal unsere „Bilanz" an:
Im Jahre 1961 fanden 18 Zusammenkünfte bzw. Arbeitsabende statt. Bei diesen Arbeitsabenden wurden vorwiegend Themen aus der praktischen Filmarbeit Fortgeschrittener behandelt. Man muß nämlich wissen, daß unsere Arbeitsgemeinschaft noch aus dem gleichen alten Stamm besteht, der damals unseren Kreis gründete (mit einigen Ausnahmen natürlich). Neue Filmfreunde haben im vergangenen Jahr nicht den Weg zu uns gefunden. (Vielleicht nimmt mancher Anstoß daran, daß unserer Arbeitsgemeinschaft keine Mittel zur Anschaffung von Geräten zur Verfügung stehen, so daß man seine eigenen mitbringen muß?) Die Themen, die behandelt wurden, hatten folgenden Stoff. Inhalt: Disponierung über die Entwicklung von Kurzfilmen mit erziehendem Charakter, Auswertung der Tagung der Bezirksarbeitsgemeinschaft Amateurfilm in Bad Langensalza durch Filmfreundin Beuthel, Besprechung über die Vertonungsarbeiten am Heimatfilm. Aus der Reihe der Filmvorführungen greifen wir heraus: Premiere der Filme „Billy und Sibyll" und „Dr. Laurins Mantel" von Freund Schuchardt, Vorführung neuer DEFA-Filme durch Freund Staub, Vorführung des Heimatfilms und Beurteilung der Endfassung, Vorführung einiger Ferienfilme, Stereo-Lichtbildervortrag von Freund Mauff und Farblichtbilder-Vortrag „Mensch—Farbe—Raum" von Freund Schuchardt, der auch im Rahmen eines Arbeitsabends über seine Tätigkeit als Fachberater bei der Herstellung eines Lehrfilms der DEFA berichtete.

Mitglieder der
AG Schmalfilm
bei Atelieraufnahmen
„Der Expressionist"
fot. Paul Staub

Unserer alten Gewohnheit entsprechend, entwarfen und drehten wir auch wieder einen Gemeinschaftsfilm. Dieser Film, „Der Expressionist", ist ein origineller, satyrischer Streifen, der allen Beteiligten besonders dadurch, daß er auf Kunstlichtfilm gedreht wurde, viel Lehrreiches vermittelte.

Unser Programm für das vergangene Jahr war also recht bunt und für die Beteiligten interessant. Im ersten Halbjahr betrug auch die durchschnittliche Besucherzahl der Zusammenkünfte immerhin 18. Leider ging diese Zahl, besonders im letzten Quartal, auf durchschnittlich 7 zurück. Es gibt dafür die verschiedensten Theorien, die alle glaubhaft machen wollen, daß eben irgendwelche besonderen Umstände an der rückläufigen Besucherzahl schuld sind. Fest steht, daß in dem Augenblick, da z. B. das Kreiskabinett für Kulturarbeit beim Rat des Kreises uns seine Unterstützung angedeihen läßt, bei uns das Interesse an unserer Arbeit merklich steigen wird. Womit nicht gesagt sein soll, daß wir ansonsten unseren Verpflichtungen nicht nachgekommen wären oder nicht nachkommen würden. Im Gegenteil: In den nächsten Tagen werden die letzten Arbeiten an der Vertonung unseres Heimatfilms „Die Ratsserenade" in Verbindung mit dem Kollektiv der „Mühlhäuser Kamera" stattfinden. Diesen Film wollen wir zum Amateurfilmwettbewerb anläßlich der IV. Arbeiterfestspiele im Bezirk Erfurt nach Gotha einsenden.

An weiteren Vorhaben sollen ein gemütliches Zusammensein in der Faschingszeit, eine Exkursion mit der Fachgruppe „Wald und Wandern", ein Gemeinschaftsfilm unter der Gesamtleitung der Freundin Kleeberg und ein mosaikartiges Programm satyrischer Kurzfilme (das als Beiprogramm zum Heimatfilm gedacht ist) realisiert werden.

Hoffen wir, daß wir Anfang 1963 schreiben können: Das, was wir uns vorgenommen haben, konnten wir schaffen, dank der Unterstützung einsichtsvoller Dienststellen, die uns zur gemeinsamen Nutzung und damit zur Erfüllung unserer kulturpolitischen Aufgaben die Mittel zur Verfügung stellten, die erforderlich sind, um die dringend notwendige technische Ausrüstung anzuschaffen.

Wir würden uns freuen, wenn recht viele unserer Freunde unseren Optimismus teilen würden.

Helmut Schuchardt, Leiter der Arbeitsgemeinschaft Schmalfilm

Wer kann fehlende Hefte der »Mühlhäuser Warte«
an das Stadtarchiv Mühlhausen/Thür., Rathaus, abgeben?

Gesucht werden:
Jahrgang 1953 Heft 1, 3, 4, 11 und 12
Jahrgang 1955 Heft 5

Jahresbericht der Fachgruppe Wald und Wandern über das Jahr 1961

Es wurden durchgeführt:

36 Wanderungen und Spaziergänge mit einer Gesamtteilnehmerzahl von 491 Personen (1960 = 524 Personen)
1 Faschingsveranstaltung mit 54 Personen
1 Gründungsfeier mit 28 Personen
1 Sommerfest mit 37 Personen
1 Autobusfahrt mit 42 Personen
1 Kirmesveranstaltung mit 36 Personen
1 Weihnachtsfeier mit 42 Personen

Ferner nahm die Fachgruppe teil an

1 Tagung betr. Wegemarkierung in Wilhelmstal bei Eisenach mit 5 Personen
1 Bezirksfriedenstreffen der Natur- und Heimatfreunde in Kranichfeld und Bad Berka mit 23 Personen
1 Tagung betr. Wegemarkierung in Mühlhausen mit 6 Personen.

Bei den Wanderungen und Spaziergängen wurden zurückgelegt insgesamt 387 Wanderkilometer (1960 = 336 Wanderkilometer). An 34 Angehörige der Fachgruppe konnte das Abzeichen „100 Friedenskilometer für den Sieg des Sozialismus" ausgegeben werden. Eine erfreuliche Steigerung gegenüber dem Vorjahr, wo 25 Abzeichen ausgegeben wurden.

An weiteren Veranstaltungen wurden durchgeführt:

1 Lichtbild-Vortragsabend im Lehrlingswohnheim VEB Einheit
1 Naturschutz-Vortragsabend in Sollstedt
1 Lichtbild-Vortragsabend bei der Fachgruppe „Philatelie"
1 Lichtbild-Vortragsabend im Veteranen-Klubhaus

Bei der Durchführung des Friedensmarsches der Jungen Pioniere im Monat August war die Fachgruppe maßgeblich beteiligt und stellte zur Durchführung der Wanderungen 8 Wanderleiter zur Verfügung.

An Versammlungen und Zusammenkünften wurden insgesamt 10 Veranstaltungen durchgeführt mit einer Gesamtteilnehmerzahl von 335 Personen. Dabei wurden an fast jedem Abend Lichtbilder gezeigt und die kommenden Veranstaltungen besprochen.

An Arbeitseinsätzen wurden durchgeführt:

26 Arbeitseinsätze im Wald. Hierbei kamen
6 neue Ruhebänke zur Aufstellung (1960 = 7 Bänke)
2 Bänke wurden mit Brettern belegt und dadurch wieder benutzbar gemacht.

Außerdem wurden 4 Wegetafeln neu angefertigt und am Weißen Haus, Peterhof, Grabes Waldgaststätte und am Grenzhaus aufgestellt. Der Wert jeder dieser Wegetafeln beläuft sich auf mindestens 100,– DM. Hier sei besonders unserem Wanderfreund Erich Becker gedankt, der diese Schilder in unermüdlicher Kleinarbeit angefertigt hat.

Der Promenadenweg zwischen dem Weißen Haus und dem Peterhof wurde mit 6 neuen Verkehrsschildern versehen, um ein Befahren des Weges mit Fahrrädern und anderen Fahrzeugen zu verhindern.

An Wanderwegen wurden gezeichnet:

1. Der Rennstieg, zugleich als Bezirks-Wanderweg, vom Ihlefeld über Reckenbühl, Struppeiche, Grenzhaus bis Eigenrieden und weiter über Struth, Effelder, Luttermühle bis zur Höhe über Kapelle Hagis.
2. Der Wanderweg vom Peterhof über den Kringel in das Tiefental. Die Fertigstellung dieses Weges erfolgt 1962 über Uferieden bis wieder zum Peterhof.
3. Ergänzt wurden die Wegezeichen am Waldrandweg und an verschiedenen anderen Wegen, darunter auch am Naturlehrpfad.
4. Am Jägerstieg wurde eine Wege-Instandsetzungsarbeit durchgeführt, damit dieser Weg in der Nähe der Castendyk-Brücken wieder gut begehbar wurde.

Insgesamt wurden im Jahre 1961 von den Mitgliedern der Fachgruppe Wald und Wandern 1 129 Aufbaustunden im Nationalen Aufbauwerk geleistet und dabei ein Wert von 3 703,50 DM erarbeitet.

Die hauptsächlichsten Mitarbeiter waren im Berichtsjahr:

Walter Kindervater
Paul Fuhrmeister
Erich Becker
Horst Noll
Heinz Wagner
Herbert Röhrig
Karl Schinköthe und Wolfgang Leonhardt
und unsere Frauen
Gerda Knorr
Gertrud Kindervater
und unsere Jugendlichen
Gisela Hermann
Heidi Kindervater
Günther Pötsch

Im Berichtszeitraum wurden Mitgliedern der Fachgruppe

19 Aufbaunadeln für mindestens je 20 Stunden und
4 Plaketten in Bronze für mindestens je 125 Stunden verliehen.

Erfreulich war auch im abgelaufenen Jahr die Beteiligung unserer Jugendlichen an den Arbeiten und bei allen anderen Veranstaltungen.

Nicht unerwähnt soll die gute Zusammenarbeit mit dem Revierförster Sterzel bleiben. Durch ihn haben wir manche gute Unterstützung unserer Arbeit erhalten. Weniger gut war die Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb, denn nur wenige unserer eingereichten Vorschläge zur Verbesserung der Wanderbedingungen im Wald wurden verwirklicht. Erfreulich die Errichtung einer Schutzhütte am Spittelbrunnen, weniger erfreulich der Zustand der Wendelhütte und der Sellmannhütte sowie der Zustand unserer Straßen und Wege im Stadtwald.

Gut war auch die Zusammenarbeit mit unseren Freunden vom Komitee Wandern und Touristik, insbesondere mit Wanderfreund Herbert Böttger. Auch die Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt war gut und manche wertvolle Unterstützung wurde uns gegeben. Besonderen Dank müssen wir aber auch dem VEB Röhrenwerk sagen für die Anfertigung und Bereitstellung von 10 Stück Ruhebänken zur Aufstellung im Stadtwald, und dem VEB (K) Bau-Betonwerk, von dem im NAW 40 Betonsockel angefertigt und uns zur Verfügung gestellt wurden.

A. Knorr

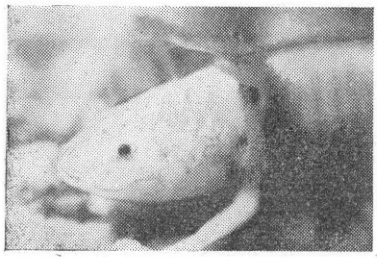
Meine Axolotl

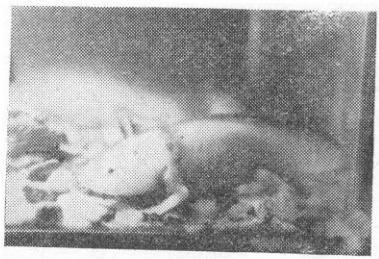
Aufnahmen vom Verfasser

Es war wohl „Liebe auf den ersten Blick", als ich sie vor etwa einem Dutzend Jahren das erste Mal im Leipziger Zoo-Aquarium sah. Träge und fast unbeweglich lagen sie am Grunde ihres Beckens, nur ab und zu bewegten sie ihre Kiemen oder stiegen schlängelnd zur Oberfläche auf, um kurz mit hörbarem Geräusch zusätzlichen Sauerstoff zu atmen. Danach sanken sie dann mehr oder weniger schnell wieder auf den Boden ihrer Behausung zurück. Die Axolotl änderten jedoch ihr Temperament völlig bei der Fütterung. Da kam Bewegung in die trägen Gesellen und die Portionen, die sie vertilgten, waren recht ansehnlich.

Seit dieser Zeit suchte ich Axolotl für mein Aquarium, jedoch ohne Erfolg. Alttiere gaben die Schau-Aquarien und Liebhaber nicht ab, und Jungtiere waren nirgends aufzutreiben. Viele Aquarienfreunde rieten mir geradezu ab, wobei Vokabeln wie „häßlich" und „uninteressant" als Grund für den geringen Liebhaberkreis für diese Tiere angegeben wurden. Ich wälzte allerlei Literatur über diese meine neuen, aber wie es schien, unerreichbaren Freunde, jedoch viel stand da an praktischen Ratschlägen nicht. Überall war nur von Umwandlungsexperimenten in Landtiere die Rede und endlich fand ich in der Zeitschrift „Der Angelsport" in einem kleinen Artikel über Axolotl einige verwertbare Erfahrungen niedergeschrieben.

Anfang 1961 versprach mir nun der Betreuer der Axolotl im Mühlhäuser Aquarium im Heimatmuseum einige Jungtiere und stellte mir dieselben für Mai in Aussicht. Groß war verständlicherweise meine Freude, und ich richtete mir bereits im März als Aufzuchtbecken drei 2-Liter-Vollglasbecken ein. Zuerst „übte" ich einmal mit einem Kammolchpärchen, deren Junge ich bis zur Größe von 15 mm heranzog und ihnen dann die Freiheit gab.





Endlich, am 25. Mai, erhielt ich die versprochenen vier Axolotl-Babys der heilen Zuchtrasse. Sie waren etwa drei Wochen alt, kaum 2 cm lang und glasig durchscheinend. Die winzigen Vorderbeine waren als kleine Anhängsel mit bloßem Auge kaum erkennbar. Die Becken hatte ich in teils feinem, teils grobem Kiesgrund mit Tausendblatt bepflanzt, und so setzte ich die Tierchen zusammen in ein Becken ein und gab eine Portion Tümpelfutter dazu. Die Tierchen fraßen mit blitzschnellen Kopfbewegungen jeden kleineren Wasserfloh, welcher ihnen vors Maul schwamm, jedoch hatten sie beim Verschlucken größerer Wasserflöhe noch einige Schwierigkeiten.

Nach 14 Tagen, am 8. Juni, hatten sie bereits eine Länge von 35 mm, waren an Enchyträen gewöhnt und verschluckten solche in jeder Größe. Ich fütterte mit der Pinzette und ließ die Würmchen einzeln vor den Axolotln herabsinken. Verfehlten sie einmal einen Wurm, so nahmen sie ihn dann später vom Boden auf. Ich hatte die Becken, gegen grelles Licht geschützt, im Fenster meines Arbeitszimmers stehen und fütterte 5 bis 6 mal täglich. Die Tiere etwickelten großen Appetit und wuchsen zusehends.

Am 11. Juni wurden die Hinterbeine als kleine Anhängsel sichtbar. Ich mußte die Tiere jetzt vorübergehend trennen, da ich sie dabei beobachtete, wie sie sich gegenseitig in die Kiemenbüschel bissen. Am 16. Juni hatten die Tiere bereits eine Länge von 50 mm, waren nicht mehr so durchscheinend und die typischen dunklen Punkte auf dem Kopf, die Sommersprossen, traten immer mehr hervor. Sie wurden nun nur noch zweimal täglich gefüttert, jeweils bis zur völligen Sättigung, fraßen auch schon, wenn auch mit einigen Schwierigkeiten, kleine Regenwürmer, dabei nach Molchart den Kopf hin- und herwerfend. Am 21. Juni waren die Axolotl fast 7 cm lang, die Hinterbeine, fast 6 mm lang, wurden schon zum Laufen benutzt. Sie

hatten sich an die Fütterungszeiten gewöhnt und saßen mit erhobenem Kopf abwartend auf dem Grund, wenn man mit der Pinzette am Becken hantierte. Die Nächte verbrachten sie, auf Pflanzen gestützt, einige Zentimeter unter der Wasseroberfläche. Mittlerweile sind meine Axolotl zu stattlichen, 20 cm langen Exemplaren herangewachsen und bewohnen ein gutdurchlüftetes Vollglasbecken ohne Bepflanzung mit Kiesgrund und einigen Steinen. Ihr Appetit ist nach wie vor sehr groß. Sie werden wöchentlich 3 mal mit Regenwürmern und kleinen Fleischstückchen gefüttert. Ich hoffe nun, daß sich meine Axolotl zu guten Zuchtpaaren entwickeln und ich im nächsten Jahr die Aufzucht „von der Pike auf" durchführen kann.

Axolotl sind jedenfalls hochinteressante, verhältnismäßig anspruchslose und dankbare Pflegeobjekte und nicht weniger anziehend für den Tierfreund als viele unserer einheimischen Amphibien und Reptilien, welche wir als lebende Naturdenkmale unserer schönen Heimat lieber in der Freiheit belassen sollten.

Beim nächsten Besuch im Aquarium des Mühlhäuser Heimatmuseums können Sie sich diese interessanten Lurche, von denen sich dort einige Exemplare befinden, anschauen.

Karl Tiepelmann, Großengottern/Thür., Marktstraße 34

Theoretische Grundlagen zur Tierfotografie

Ergänzung zur fotografischen Bemerkung im Artikel „Turmfalken an den Türmen der Mühlhäuser Kirchen", Heft 1/1962

Der Erfolg eines Fotografen, sei er nun Amateur oder Berufsfotograf, ist ein Leistungsbild seines Könnens. Jeder, der das Fotografieren erst betreibt, wird sich bald von den Aufnahmen „Zur ewigen Erinnerung" trennen und sich bessere Aufgaben stellen. Zur Lösung der Aufgaben auf dem Gebiet der Tierfotografie, dem schwierigsten Teil des Fotografierens, sind oft umfassende theoretische Erwägungen erforderlich. Man kann sagen, daß es für jedes Aufnahmeobjekt, auch bei Tieraufnahmen, besonderer Vorbereitungen bedarf. Folgendes ist vor den Aufnahmen unbedingt klarzustellen:

1. Erforderliche Belichtungszeit (abhängig von den Bewegungen des Tieres)
2. Größe des Tieres (in Fachbüchern nachzulesen)
3. Fluchtdistanz (individuell verschieden)
4. Objektivwahl
5. Filmwahl (in enger Verbindung mit dem Abbildungsmaßstab und der erforderlichen Vergrößerung)
6. Abbildungsmaßstab
7. Blende
8. Lichtverhältnisse (Bedingung für die erforderliche Belichtungszeit)

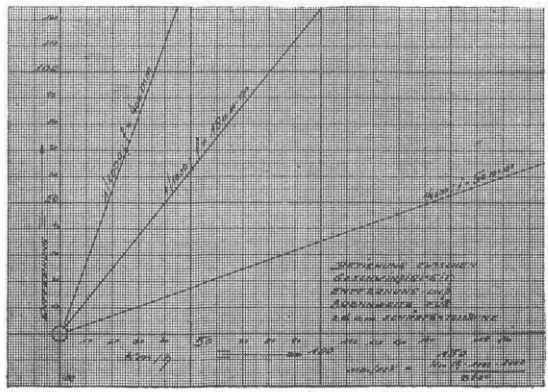
Die notwendige Verschlußgeschwindigkeit kann mit Hilfe der Formel

$$Vb = 1 : \frac{\text{Brennweite} \cdot \text{Geschwindigkeit}}{\text{Entfernung} \cdot \text{Schärfentoleranz (alle Angaben in mm)}}$$

errechnet werden. Das Abbildungsverhältnis kann ohne Schwierigkeiten aus der Formel n = (1000/f) · Entfernung in m ermittelt werden. Für die Umrechnung auf die Filmebene gibt die Formel Größe auf dem Negativ = Normalgröße/Abbildungsverhältnis bzw. Gn = Og / n die Grundlage. Die beiden letzten Errechnungen kann man aber durch das Verhältnis Objektgröße : Entfernung = Größe auf der Filmebene : Brennweite und durch die grafische Darstellung der Funktion des Verhältnisses ersetzen. Mit Hilfe dieser grafischen Darstellung können die primären Fragen der Tierfotografie

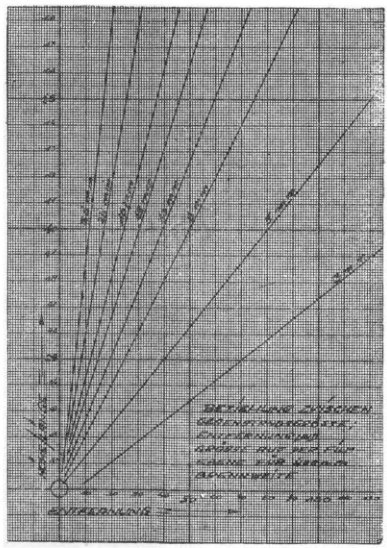
1. Wie weit darf die Kamera entfernt sein? und
2. Wie groß wird das Bild auf der Filmebene?

leicht und schnell geklärt werden. Außerdem gestattet die Darstellung ein Abwägen der Aufnahmechancen als Ausgangspunkt für eine gute Vergrößerung. Zum Beispiel kann bei der Festlegung für 1 cm Größe auf dem Negativ (1 cm Regel), bei der Verwendung von 400 mm Brennweite und bei einer Tiergröße von 1,2 m (Reh) sofort die notwendige Entfernung (47 m) abgelesen werden. Die Entfernung von 47 m liegt weit unter der Fluchtdistanz des Rehwildes und kann nur unter günstigsten Umständen durch das Anpirschen erreicht werden. Wobei das Anpirschen von den Fähigkeiten des Fotografen weitgehendst abhängig ist. Eine weitere Möglichkeit zum Erreichen der notwendigen Aufnahmeentfernung ist der Ansitz auf einem Hochstand. Kann die notwendige Entfernung nicht erreicht werden, besteht eine weitere Möglichkeit in der Verwendung eines Dünnschichtfilmes (z. B. 10/10 DIN). Dieser Film gewährleistet eine größere Vergrößerung (etwa 15- bis 20fach linear gegenüber 6- bis 10fach linear für 17/10 DIN). Ein kleinerer Abbildungsmaßstab kann also in Kauf genommen werden.



2. Beispiel: gegeben 35 m Entfernung; 400 mm Brennweite; 1,2 m Tiergröße, Größe auf dem Negativ nach der Darstellung etwa 14 mm.
3. Beispiel: Fischadler = 1,70 m Spannweite; 70 m Entfernung; Brennweite 400 mm; Negativgröße nach der Darstellung etwa 9 mm.
Die beigefügte grafische Darstellung ist für eine Brennweite von 400 mm errechnet. Sie kann aber auch für andere Brennweiten benutzt werden. Zur Umrechnung dienen die Verhältniszahlen aus f = 400 mm und den anderen Brennweiten. Die Verhältniszahlen sind:

50 mm Brennweite = 400 : 50 = 8,0
100 mm Brennweite = 400 : 50 = 4,0
135 mm Brennweite = 400 : 50 = 2,95
180 mm Brennweite = 400 : 50 = 2,2
250 mm Brennweite = 400 : 50 = 1,6
300 mm Brennweite = 400 : 50 = 1,33
500 mm Brennweite = 400 : 50 = 0,8



Grafische Darstellungen vom Verfasser

z. B. Fischadler wie Beispiel 3. Zur Verfügung steht die Brennweite von 180 mm. Aus der Darstellung werden für 400 mm Brennweite 9 mm Größe auf dem Negativ abgelesen. Für 180 mm Brennweite ist die Größe auf dem Negativ = 9 mm : 2,2 = 4,1 mm. Für eine gute Vergrößerung reicht die Größe auf dem Negativ nicht aus. Für die Erreichung von 9 mm auf dem Negativ wäre eine Entfernung von 70 : 22 = 31,70 m erforderlich.

Die Ausschaltung der Bewegungsgeschwindigkeit des Tieres durch eine ausreichend schnelle Verschlußgeschwindigkeit:

Die oben angegebene Formel für die Errechnung der Belichtungszeit gibt die erforderliche Verschlußgeschwindigkeit bei der Vernachlässigung der Bewegung der Körperteile, z. B. Beine oder Flügel, an. Wird die Wahl der Verschlußgeschwindigkeit durch die Lichtverhältnisse negativ beeinflußt, das heißt, ergibt die Rechnung eine schnellere Verschlußgeschwindigkeit als durch die Lichtverhältnisse benutzt werden kann, gibt es zwei Möglichkeiten, gute Aufnahmen zu erreichen:

1. Die Kamera wird mitgezogen.
2. Die Entfernung wird vergrößert.

Die erste Möglichkeit erfordert vom Fotografen sehr viel Geschick. Die zweite Möglichkeit kann ein zu kleines Abbildungsverhältnis ergeben, so daß das Negativ nicht ausgewertet werden kann. Einen Anhalt für ein Abwägen der Möglichkeiten gibt die grafische Darstellung für 50 mm, 180 mm und 400 mm Brennweite, die durch eine Umstellung der Formel für die Verschlußgeschwindigkeit bei der Zugrundelegung von 1/1000 sek. Belichtungszeit ermittelt worden ist. Die Darstellung gibt Werte für die stillstehende Kamera an. Die Abszisse zeigt die Geschwindigkeit in km/h. Die Ordinate gibt die Entfernung in m an.

Beispiel: 40 km/h und 1/1000 sek. angenommen. Erforderliche Entfernung 110 m. Oder 180 mm Brennweite bei 50 m Entfernung (Abbildungsmaßstab?).

Beispiel: 50 km/h; 400 mm Brennweite und 1/1000 sek.; Entfernung 135 m (Abbildungsmaßstab?). Die Kamera muß mitgezogen werden (dieses Beispiel ist dem Artikel „Turmfalken über den Kirchen entnommen).

Wird die Formel für die Verschlußgeschwindigkeit nach der Entfernung aufgelöst, kann beim Einsetzen einer den Lichtverhältnissen entsprechenden Belichtungszeit die Entfernung errechnet werden.

$$\text{Entfernung} = \frac{\text{Brennweite} \cdot \text{Geschwindigkeit}}{\text{Belichtungszeit} \cdot \text{Schärfentoleranz}}$$

Für 400 mm Brennweite und 1/1000 sek. Verschlußgeschwindigkeit

$$\text{Entfernung} = \text{Geschwindigkeit in mm/sek.} \cdot 10$$

Aus der Darstellung für das Abbildungsverhältnis bzw. der Größe auf dem Negativ kann bei der Berücksichtigung der Brennweite, der Entfernung und der Tiergröße sofort die Abbildungsgröße ermittelt werden.

Natürlich kann man diese Erwägungen in der Natur nicht oder nur überschläglich durchführen. Oft ist die Zeit zwischen Sehen und Fotografieren nicht ausreichend, um die theoretischen Grundlagen zu Rate zu ziehen. Es ist aber erforderlich, daß diese Grundlagen einmal durchdacht werden, um von vornherein Aufnahmen, die keine Chance für eine gute Vergrößerung geben, zu vermeiden. Man kann sich dabei nicht nur Zeit, Geld und Mühe ersparen, sondern man erspart sich manchen Ärger und manche Enttäuschung.

E. Geppert

Szenenbild aus Gerhart Hauptmanns „Die Ratten"
Foto: Archiv Landestheater Eisenach

10 Jahrgang - 1962

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen - Telefon 2952

Redaktionskollektiv: Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 145/62 1,6

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion